

Wilsdruffer Tageblatt

Fernsprecher Wilsdruff Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Postfachkonto Dresden 2640

Erste Ausgabe mit Ausnahme der Sonn- und Festtage nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis bei Einlieferung monatlich 5 Mk., durch andere Kurträger im Voraus in der Stadt monatlich 3.50 Mk., auf dem Lande 3.65 Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich 12.25 Mk. mit Zustellungsgebühr. Alle Postanstalten und Postämter sowie unsere Kurträger und Geschäftsstellen nehmen jederzeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückgabe des Bezugspreises.



Insertionspreis 1.50 Mk. für die 6-spaltige Spaltenzeile über deren Raum, Resten, die 2-spaltige Spaltenzeile 3.50 Mk. Bei Wiederholung und Jahresvertrag entsprechender Preisnachlass. Bekanntmachungen im amtlichen Teil (nur von Behörden) die 2-spaltige Spaltenzeile 4.50 Mk., Nachvollziehungsgebühr 50 Pfg. Anzeigenannahme bis mittags 10 Uhr. Für die Möglichkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernimmt wir keine Garantie. Jeder Nachdruck ist strafbar, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Redakteur in Haftung gerät.

Erscheint seit

dem Jahre 1841

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Amtsgerichts zu Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Nossen.

Verleger und Drucker: Arthur J. Schunke in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Käffig, für den Inseratenteil: Arthur J. Schunke, beide in Wilsdruff.

Nr. 266

Sonntag den 13. November 1921.

80. Jahrgang.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Der Reichsrat nahm einen Gesetzentwurf an, der die Monopolisierung des Arbeitsnachweises vorseht.

* Der Reichsverband der deutschen Industrie teilte dem Reichskanzler mit, die Überführung der Reichseisenbahnen in Privatwirtschaft müsse die Grundlage für die Kreditleistung der Industrie an das Reich bilden.

* Die Bewertung des Dollars stieg an der Berliner Freilagsbörse vorübergehend wieder auf 303 Mark, sank aber später bis etwa 290. Amlich wurden 257 notiert.

* Der preussische Justizminister fordert zu rücksichtslosem Einschreiten der Staatsanwaltschaft gegen Preisdreibeerei und Ausschleichen der Spekulation auf.

* In der englischen Thronrede heißt es, die deutsche Regierung habe betrübende Fortschritte in der Ausführung der ihr durch den Versailler Vertrag auferlegten finanziellen und Entwaffnungsverpflichtungen gemacht.

* Die Washingtoner Konferenz wurde mit einer Rede des Präsidenten Harding eröffnet.

Eisenbahnpläne der Industrie

In der Unterredung des Reichskanzlers Dr. Brüning mit den Beauftragten des Reichsverbandes der Industrie zur Erläuterung der bekannten Resolution über die Kreditbeihilf für das Reich gab der Sprecher der Industrie Erklärungen ab, deren wichtigste Gesichtspunkte folgende sind:

„Es kommen zunächst alle der Befehgebung in Frage, die es ermöglichen, mit den Reichseisenbahnen beginnend, die sonst in öffentlicher Hand befindlichen Betriebe in privatwirtschaftliche Formen zu dringen. Die Durchführung solcher Maßnahmen ist möglich auf Grund eines durch die Befehgebung zu schaffenden Ermächtigungsgesetzes, das den Verkauf zunächst der Reichseisenbahnen an eine privatwirtschaftlich-juristische Person in die Wege leitet. Die Industrie wird Vorschläge ausarbeiten und sie zu genehmer Zeit den zuständigen Stellen vorlegen, aus denen ersichtlich ist, in welcher Form diesem Ermächtigungsgesetz praktische Inhalt gegeben werden muß. Auf diesen Grundlagen wird die Industrie in Verhandlungen mit den deutschen Banken eintreten, um, sofern eine Förderung des Londoner Minimums sich nicht schon aus den vorher angeführten Verhandlungen ergibt, diejenigen Kredite zu beschaffen, die notwendig sind, um die finanziellen Verpflichtungen des Reiches sowie die Entwicklungsmöglichkeiten der angestrebten Neuorganisation der Reichsbetriebe zeitlich und sachlich sicherzustellen.“

Der Reichskanzler nahm diese Mitteilungen entgegen und erklärte, daß die Reichsregierung zu den Ausführungen der Industrie mit der gebotenen Beschleunigung Stellung nehmen werde.

Reichs- oder Privatbahnen?

Von volkswirtschaftlicher Seite wird uns zu den Vorschlägen des Reichsverbandes der Industrie über die Privatisierung der Bahnen geschrieben:

Die Vorverhandlungen der Reichsregierung mit der Industrie, die dem Reiche bei der Beschaffung der für die Erfüllung der Reparationsverpflichtungen erforderlichen Kredite und Devisen behilflich sein soll, sind zu einem gewissen Abschluß gelangt. Die zur Fortführung der Verhandlungen eingesetzte Kommission hat dem Reichskanzler eine Erklärung überreicht, die von außerordentlich weittragender Bedeutung für unser Wirtschaftsleben und die künftige Gestaltung unser inneren Politik sein kann. Die Ausführungen gliedern in dem Vorschlage, durch einen gesetzgeberischen Akt die Eisenbahnen aus dem Besitz des Reiches in privatwirtschaftlichen Besitz zu überführen. Was bedeutet das in all seinen Konsequenzen?

Zunächst: Aus der Erklärung der Kommission geht hervor, daß die Industriellen-Verbände die Beschaffung von Devisen und die Vermittlung von Krediten für das Reich als eine rein geschäftliche Angelegenheit betrachten, als eine Leistung, der eine Gegenleistung in Form von Verzinsung und einer Sicherheit in Form einer Übertragung des wertvollsten Aktiums des Reiches gegenüberstehen soll. Niemand wird leugnen, daß eine gewisse Berechtigung zu einer rein kaufmännischen Betrachtung der ganzen Angelegenheit insofern besteht, als es sich hier ja nicht nur um Leistungen handelt, die in der Steuerpflicht der Industrie begründet sind, sondern um solche, die z. T. weit darüber hinausgehen, die Investierung wesentlicher Teile des Produktionskapitals, das sonst zu industrieller und kaufmännischer Tätigkeit freier Geldmittel, im Reichsinteresse bedingen. Als Männer, die die ihnen anvertrauten Kapitalien mit dem Erdszweck der Erzielung einer Rentabilität verwalten sollen, sind die leitenden Industriellen natürlich an sich darauf angewiesen, große, ja gewaltige Kapitalien nur dann auf Anforderung des Reiches bereitzustellen, wenn eine Sicherheit für diese Gelder geboten wird. Und doch wird es andererseits verständlich sein, wenn die Forderungen der Industriellen in weiten Volkstreffen starke

Erregung auslösen werden, weil man dort es nicht verstehen wird, daß der Gesichtspunkt, daß Reich und Volk ein es seien und daß auch die Großindustrie zum Volk gehöre, mithin der Gegensatz zweier Geschäftskontrahenten — Reich und Industrie — nicht konstruiert werden solle, hier unbeachtet bleibt. Wie steht es nun aber mit der speziellen Frage der Eisenbahnen?

Bismarcks Politik war es, die, auf eine Verreichlichung des gesamten deutschen Eisenbahnwesens hinarbeitend, wenigstens den Übergang des größten Teiles der preussischen Privatbahnen in die Hand des preussischen Staates zuwebrachte. Den größeren Plan, die Zusammenfassung der einzelnen staatlichen Eisenbahnnetze in der Regie des Reiches konnte Bismarck nicht mehr vollenden. Aber vor einem Jahre sind die preussischen Eisenbahnen, das starke Rückgrat des deutschen Eisenbahnwesens, in Reichsbefehl übergegangen und damit ist, in Annäherung an das Bismarcksche Ideal, ein Zustand geschaffen worden, der eine einheitliche Verkehrs- und Politik, eine von einheitlichen Grundsätzen getragene Tarifpolitik ermöglicht. Ist das auch in Zukunft gesichert? Und ein Weiteres: Das alte System der Privatbahnen hat zweifellos Gütes gebragt, zumal in der Gründerzeit, als der zwar manchmal reichlich bedenkenfreie aber zweifellos geniale Bahnbauherr Straußberg eine Anzahl von Bahnliniten schuf, die der langsam und überaus schwerfällig arbeitende Fiskus vielleicht erst Jahrzehnte später gebaut hätte. Als Anreger und Einleiter neuer Epochen hat damals das Privatkapital und die Privatinitiative sich durchaus bewährt, ob aber die Privatindustrie heute, wo alles auf eine Eisenbahnpolitik ankommt, die den Bedürfnissen des ganzen Volkes entgegenkommt und alle Zweige der Volkswirtschaft berührt, dazu geeignet ist, an die Stelle des Reiches zu treten, ist eine noch offene Frage, deren irrtümliche Beantwortung zu einer katastrophalen Schädigung unserer Wirtschaft führen kann. Die bisher vorliegenden Beispiele anderer Länder — Amerika z. B. — wo sogar verschiedene private Bahnsysteme miteinander konkurrieren, also sich zur denkbar höchsten Leistungsfähigkeit anstrengen — ermöglichen nicht ohne weiteres zum unbedingten Nachahmen des Systems des privatwirtschaftlichen Eisenbahnbetriebes. Bedenkt man, daß der Vorschlag der Kommission auch die Entlassung zahlreicher Angestellten und Beamten vorseht, (allerdings in Verbindung mit einer großzügigen Umlagepolitik) die die Reichseisenbahnen heute über den eigentlichen Bedarf aus einer gewissen moralischen Pflicht heraus beschäftigen, um nicht den Arbeitsmarkt plötzlich mit entlassenen Eisenbahnern überfluten zu müssen, so wird man verstehen, daß eine leidenschaftliche Auseinandersetzung im gesamten Volke über die Forderungen der Industrie einsehen wird und daß voraussichtlich die kommenden Reichstagsdebatten darüber zu den bedeutsamsten und stürmischsten gehören werden, die die Geschichte unseres Parlamentes kennt.

Die Hauptsache ist, daß hier nicht wieder wie so oft in schwerwiegenden wirtschaftlichen Fragen parteipolitische oder privatwirtschaftliche Interessen den Ausschlag geben. Hier muß mit der größten Gewissenhaftigkeit unterzucht werden, ob a) das generelle System der Privatbahnen wirtschaftlich den Vorzug vor Staatsbahnbetriebem verdient, ob b) das speziell für die heutigen deutschen Verhältnisse zutrifft, ob c) die Aufbringung der Reparationskosten nach den Vorschlägen der Industrie die geringste Belastung des deutschen Wirtschaftsorganismus und Volkes bedeutet, und ob d) die Möglichkeit einer Einigung mit der Entente, die nach Artikel 248 des Friedensvertrages hier ein Wort mitzureden hat, ohne Opfer zu bringen, möglich ist. Ebenso muß untersucht werden, welche Garantien der eventual zu errichtende privatwirtschaftliche Interessensverband zur Übernahme der Eisenbahnen für die einheitliche Führung einer deutschen Verkehrs- und Politik geben kann, auf die das Reich im Interesse des Volkes ganz selbstverständlich auch nach der Übertragung der Bahnen einen mitbestimmenden, unter Umständen entscheidenden Einfluß behalten muß.

Der Standpunkt der Industrie

Berlin, 11. November.

Der Generalsekretär des Reichsverbandes der deutschen Industrie, Geheimrat Bücher, gab über die Motive der Industriellen bei ihrer Erklärung an den Reichskanzler u. a. folgende Erläuterungen:

Die ganze Aktion geht auf einen Schritt des Reichskanzlers zurück, der im September mit der Anfrage an die Industrie betrautet, in welcher Weise von dieser eine Hilfsaktion für das Reich eingeleitet werden könnte. Im Verlauf der daran angeknüpften Verhandlungen kam es zu den bekannten Entschlüsse in München und in Berlin, bei denen besonders die Notwendigkeit hervorgehoben wurde, daß eine gewisse Sicherheit für einen nennenswerten Erfolg der Aktion gegeben sein müsse, wenn die Industrie dafür gewissermaßen den letzten Pfennig hergeben solle. Die unverbindlichen Vorbesprechungen mit ausländischen Finanzleuten hätten jedoch ergeben, daß amerikanische Banken einen Höchstbeitrag von 250 Millionen Dollar und der europäische Bankier Notbichsel die

Hochsumme von 50 Millionen Pfund Sterling genannt haben, die für einen Kredit an Deutschland in Frage kommen. Jedoch wurde erklärt, daß vor dem Abschluß der Washingtoner Konferenz, deren Dauer man auf drei bis sechs Monate taxiert, an eine solche Unternehmung überhaupt nicht zu denken sei.

Das gesamte Defizit des Reiches schätzt man in der Industrie auf 130 bis 140 Milliarden Mark, und die vom Auslande in Aussicht gestellten Summen würden kaum zur Deckung der Januar- und März-Zahlungen an die Entente ausreichen. Daher glaubt die Industrie, daß vor allem bei den Reichsbetrieben, in erster Linie bei der Eisenbahn, große Ersparnisse gemacht werden müssen und können, die bei der Überführung in die Privatwirtschaft als möglich angesehen werden. Wenn wir der Entente gegenüber unsere Zahlungsunfähigkeit erklären müssen, so würde die Entente auf Grund des Friedensvertrages berechtigt sein, die Eisenbahnen mit Beschlag zu belegen, und man hält es in der Industrie daher für besser, die Sanierung der Eisenbahn selbst in die Hand zu nehmen, anstatt sie dem Gegner zu überlassen. Anderem würde ein gesundes und ertragfähiges Eisenbahnwesen die nötigen Grundlagen für die deutsche Kreditfähigkeit dem Auslande gegenüber abgeben.

Die Industrie steht auf dem Standpunkt, daß die Überführung der Eisenbahn in die Privatwirtschaft keineswegs von der Industrie allein, sondern nur unter Beteiligung anderer Erwerbstätiger, sowie vor allem im Einvernehmen mit den Gewerkschaften in die Tat umgesetzt werden kann. Sie betont grundsätzlich, daß sie das ganze Problem ausschließlich vom wirtschaftlichen Standpunkt ansieht, und daß sie den Staatsbetrieb der Eisenbahn vor allem deshalb für unzumutbar hält, weil in einem demokratischen Staatswesen ein so großes Verkehrsministerium reitunglos der Parteipolitik verfällt. Die Bedingungen, die die Industrie an die von ihr zu leistenden Kredite anknüpft, sind demnach nach ihren Erklärungen keine politischen Bedingungen, sondern einfach wirtschaftliche Voraussetzungen, ohne deren Erfüllung die Industrie selbst vom Auslande kein Geld bekommt.

Widerspruch der Eisenbahner und Gewerkschaften

Die Vertreter der Gewerkschaften der Eisenbahnbeamten, sowie Hauptbeamtenrat und Hauptbetriebsrat der Reichsbahnen waren in Berlin zusammengetreten, um mit dem Verkehrsminister die Frage der von der Industrie vorgeschlagenen Entlassung der Reichsbahnen zu erörtern. Sämtliche Organisationen und die Betriebsvertretungen sprachen sich mit großer Schärfe gegen jede Änderung in der Betriebsform der Reichsbahnen aus. Sie überreichten dem Verkehrsminister eine Entschliessung, in der sie aus vaterländischen und wirtschaftlichen Gründen eine Privatisierung der Reichsbahnen in jeder Form ablehnen und erklären, daß sie den Bestrebungen zur Entlassung der Bahnen mit der größten Entschiedenheit entgegenzutreten und in dieser Lebensfrage der deutschen Eisenbahner auch vor der Anwendung äußerster gewerkschaftlicher Mittel nicht zurückweichen werden.

Die Vorstände des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und des Allgemeinen freien Angestelltenbundes (Afa) befaßten sich ebenfalls mit dieser weittragenden Angelegenheit und fahnen eine Entschliessung, in der es heißt: „Die Vorstände des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und des Allgemeinen freien Angestelltenbundes sehen in den Beschlüssen der Reichsversammlung der deutschen Industrie zur Gewährung einer Kreditbeihilfe an das Reich eine Provokation der gesamten werttätigen Bevölkerung. Die organisierten Unternehmer knüpfen an die steuerlichen Vorzuschüsse Bedingungen, die in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht zur Entrechtung und materiellen Schädigung der Arbeiter, Angestellten und Beamten führen müssen. Die vereinigten gewerkschaftlichen Eisenbahnverbände erwarten von der Reichsregierung, daß sie die von den Industriellen in Verbindung mit der Gewährung der Kreditbeihilfe erhobenen Forderungen unbedingt ablehnt.“

„Drei Urteile.“

Breslau, 11. November.

In der Presse hat die Erklärung der Industrie einen Wirbelsturm der Meinungen hervorgerufen, die von der Zustimmung über den Zweifel zur schärferen Abfrage schattiert sind. Drei charakteristische Urteile seien hervorgehoben.

Die volle Billigung zur Faltung der Industrie spricht die Deutsche Allgemeine Zeitung aus, wo es heißt: „Die Überführung der Reichsbetriebe, in erster Linie der Reichseisenbahnen, wird großen Teilen des Volkes zunächst als eine Unmöglichkeit erscheinen, aber gerade diese Forderung, die die Industrie legt an das Reich, wird vielen erst die Augen öffnen über den ganzen Ernst der Situation. Mit Halbesleben muß es jetzt vorbei sein. Wenn die Industrie eine Entschliessung für das Reich in die Wege leitet, dann greift sie die Aufgabe an wie ein Kaufmann, der sich seiner Verantwortlichkeit bewußt ist. Die geschäftsunbündigen Teile unseres Volkes werden ihre Zustimmung nicht verweigern. Daher sollte auch die Arbeiterchaft einseitig genug sein, ihre ewigen Bedenken zurückzulassen. Eine Gewährung ihrer sozialen Forderungen und Rechte kann für die Arbeiter- und Anwesen-

Schalt der Eisenbahn unter keinen Umständen in Frage kommen.

Besonders unterteilt die Wossische Zeitung, die einen Unterschied zwischen der sachlichen Berechnung der vorgeschlagenen Reformen und der politischen Methode macht, mit der diese Reformen als Bedingungen für die Kredite hingestellt werden. Das Blatt schreibt: „Die Industrie tut, als ob die Regierung zu ihr als Bittende gekommen ist. In Wirklichkeit hat die Industrie selbst die Kreditaktion vorgeschlagen, um damit ihrer Steuerpflicht in einer Weise zu genügen, die ihren eigenen Interessen besser entspricht. Es ist völlig ausgeschlossen, daß die Regierung auf dieser Grundlage mit der Industrie verhandeln kann, und zwar nicht so sehr wegen der einzelnen Ratsschlüsse für die Sanierung der Finanzen, sondern wegen ihrer Formulierung als Vorbedingung für die Notwendigkeit einer Vaterländischen Leistung, die nichts weiter ist als Vorwegnahme einer Steuerleistung. Die Industrie muß jetzt von der Regierung vor die Wahl gestellt werden: entweder die Kreditaktion unter vernünftigen Garantien durchzuführen, oder sich diejenigen Steuererhöhungen gefallen zu lassen, die in Ermangelung einer Kreditaktion zur Erstattung wesentlicher Teile der Beihilfe notwendig sind.“

Den allerhöchsten Komplexion schlägt schließlich die unabhängige Freiheit an, in der folgende Sätze zu lesen sind: „Die Antwort auf den Erpressungsversuch der Industrie kann nur sein: ein Gesetz, das sofort 25 Prozent des Kapitals aller Aktiengesellschaften dem Staat überrechnet wird. ... Großvermögende Despoten, betrunken durch ihre Macht, liegen auf der Lauer, alles was an Arbeit, an Fleiß, an Erträgen vorhanden ist, sich und nur sich allein dienstbar zu machen. Das kann und darf es nicht geben. Schärfter, rücksichtslosster, entschlossenster Kampf der gesamten Arbeiterklasse gegen solche Pläne muß die Antwort sein.“

Daß eine so heftige Kollision der Meinungen überhaupt möglich ist, hat seine bedauerliche Ursache darin, daß, wie zahlreiche Politiker erklären, die Abfassung der Erklärung der Industriellen die politische Seite der Sache neben der wirtschaftlichen als zu sehr vernachlässigt. Es wird die Aufgabe des öffentlichen Meinungsausschusses sein, hier klärend und ausgleichend einzuwirken und politische Meinungen von wirtschaftlichen Notwendigkeiten zu trennen.

Nah und Fern.

Ein Karnevalsverbot für ganz Deutschland? Wie verlautet, hat man höheren Ortes in Anregung gebracht, daß ein Verbot des Karnevals nicht nur für den Umfang einer Provinz, sondern für ganz Deutschland erlassen werde. Es soll dadurch verhütet werden, daß die karnevalsfreudigen Leute etwa aus einem Bezirk, wo ein Verbot besteht, in anderen Bezirken ihre Feste feiern. Der Antrag an die Reichsregierung wird mit der Unsicherheit der politischen Lage und der gewaltigen Teuerung begründet.

Die verschundene Lokomotive. Am dem Bahnhof Soverwerda ist eine Personenzuglokomotive, die in der dortigen Werkstatt repariert werden sollte und auf einem teien Gleis stand, spurlos verschwunden.

Ein Zweimasthaken gestürzt. In der Osee, nahe der Küste von Veba, kenterte der Zweimasthaken „Kurt Harnois“ aus Hamburg, der Salz geladen hatte und von Lübeck nach Schweden unterwegs war. Von der Befragung sind vier Mann ertrunken, einer konnte gerettet werden.

General Brandström gestorben. Nach einer Stockholmer Meldung ist Generalleutnant Brandström, der von 1916 bis 1919 schwedischer Befehlshaber in Petersburg war, im Alter von 71 Jahren gestorben. General Brandström hat sich während seines Aufenthalts in Russland unerwähnt bemächtigt, das Schicksal der deutschen Kriegsgefangenen nach Möglichkeit zu erleichtern, und wurde hierbei von seiner in ganz Deutschland bekannt gewordenen Tochter Elsa Brandström aufs tatkräftigste unterstützt. Sein Andenken wird von allen Deutschen, mit denen er bei Ausübung seines Liebeswerkes in Berührung kam, in Ehren gehalten werden.

Wiederaufbau in Oppau. Die Aufräumungs- und Wiederherstellungsarbeiten an dem vor sechs Wochen zerstörten Städtchen Oppau schreiten rasch vorwärts, und man hofft, bereits am 1. Dezember mit der Fabrikation, besonders der Ammoniatherstellung, wieder beginnen zu können. Was die Wiederherstellung von Oppau anbetrifft, so ist jetzt zu übersehen, daß etwa vierhundert Häuser neu aufzubauen sind. Über fünfzehnhundert können durch mehr oder minder große Ausbesserungen wieder wohnfähig gemacht werden.

Ein epochemachendes Patent. Einem Herrn Hagen aus Parchim in Mecklenburg ist, wie man aus dem Reichsanzeiger erfährt, eine Vorrichtung zum Ziehen des Edelsteins patentiert worden. Nun hat in Deutschland alle Not eine Ende, und es muß sich alles, alles wenden!

Ein bekannter Erfinder gestorben. In Dublin verstarb J. B. Dunlop, der weltbekannte Erfinder der Luftschlände für Fahrräder und Automobile. Er hatte mit seiner Erfindung wesentlich zur Verbreitung und Förderung des Rad- und Automobilsports beigetragen. Dunlop erreichte ein Alter von 82 Jahren.

Ungarische Bildhauer. Das Maria-Theresien-Denkmal in Preßburg, eins der bedeutendsten ungarischen Kunstwerke, ist von den Haken zerrüttert worden. Die ungarischen Künstler richten aus diesem Anlaß einen Aufruf an die Künstler der zivilisierten Welt, in dem sie um Sanktion der ungarischen Kunstwerke in den abgetrennten Gebieten bitten.

Petroleumausbruch. Tschechoslowakische Blätter melden, daß am 8. d. M. im Gabeller Rappthal ein neues Bohrloch unter großem Geräusch eine so große Menge von Öl auszuwerfen begann, daß die ganze Umgebung in kurzer Zeit überschwemmt wurde. Der aufsteigende Ölstrom erreichte eine Höhe von achtzig Metern. Die Explosion ist von häufigen Gasexplosionen begleitet. Die Blätter meinen, man scheint bei den Bohrungen endlich auf die Hauptquelle der Gabeller Gruben gestoßen zu sein, denn die Menge des ansickernden Oils sei so groß, daß drei in Tätigkeit gesetzte Pumpen nicht genügen, sie aufzuschöpfen. Nach einer anderen Meldung werden rings um die Petroleumquellen Riesenschlamm aufgeworfen für die Schaffung eines großen provisorischen Reservoirs, das bereits jetzt einem See gleiche.

Das Großfeuer auf dem Prager Flugplatz. Der auf dem Militärflugplatz Obel bei Prag ausgebrochene Brand war katastrophal. 46 Flugmotoren und 24 Flugzeuge sind verbrannt. Der Schaden wird auf 25 Millionen geschätzt. Die Ursache des Brandes dürfte Brandstiftung sein.

Zwei Nobelpreisträger. Die schwedische Akademie der Wissenschaften hat dem Professor an der Universität Berlin, Geheimrat Dr. Walter Röntgen, den Nobelpreis für Chemie zuerkannt. Den Nobelpreis für Literatur erhielt Anatole France, der größte unter den Schriftstellern des heutigen Frankreichs. — Die Arbeiten Balzer Berns, der zurzeit Rektor der Berliner Universität ist, betreffen hauptsächlich das Problem der galvanischen Zersetzung und die Elektrolyse. 1897 erfindet er die nach ihm benannte elektrische Lampe.

Amerikanische Hilfe für Deutschlands Kinder. Zur Linderung der Not der darbenenden Kinder in Deutschland und Österreich ist in New York ein Zentralauschuß gebildet worden, um drei Millionen Dollar auszugeben. Bei einem Festmahl, an dem über 500 Deutschamerikaner teilnahmen, wurde ein die Bestrebungen des Zentralauschusses billigender Brief des Präsidenten Harding verlesen.

Neueste Meldungen.

Spannauer Arbeiter bei der Entente-Kommission.

Berlin. Die Interalliierte Kommission, die ihre auf die Fortführung der Deutschen Werke bezüglichen Beschlüsse seinerzeit einstimmig gefaßt hatte, wird eine Delegation der Spannauer Arbeiter empfangen. In den Kreisen der Entente-Kommission wird behauptet, daß den Deutschen Werken anheimgegeben worden sei, ein neues Umstellungsprogramm auszuarbeiten und daß, sobald dieses Programm vorliege, weiter verhandelt werden solle.

Kündigung des französisch-spanischen Zollvertrags.

Paris. Wie der „Temps“ mitteilt, hat die französische Regierung den aus dem Jahre 1913 stammenden Modus vivendi der französisch-spanischen Zollregelung, der sich bisher von drei zu drei Monaten stillschweigend erneuert, gekündigt.

England will Schulden bezahlen.

London. Keuter erklärt von gut unterrichteter Seite, daß die englische Regierung alle Vorbereitungen treffe, um im April nächsten Jahres mit der Zahlung der von England bei Amerika kontrahierten Anleihen zu beginnen.

Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Gegen die Entsaalung der Eisenbahnen.

Küchen, 12. Nov. (tu.) Es ist bemerkenswert, in welcher Weise die Korrespondenz der Bayerischen Volkspartei als das Organ der größten bayerischen Partei sich zu dem Plan einer Entsaalung der Reichseisenbahn äußert. Die Korrespondenz veröffentlicht einen Artikel aus maßgebender Quelle, in dem auf das gewaltige Heer von Beamten, Angestellten und Arbeitern hingewiesen wird, deren Existenz und soziale Wohlfahrt der Reichsverkehrsbehörden anvertraut ist. Die Erregung, welche sich dieser Kreise und einem großen Teil der deutschen Gesamtbevölkerung bemächtigt hat, sei durchaus begründet. In politischer Beziehung könne es ihnen gleich bleiben, ob im entscheidenden Augenblick sich gewisse Instrumente der Reichsbehörden in den Händen des Staates oder unter dem Einfluß von Magnaten der Industrie und der Börse befänden. Der Schritt der deutschen Industrie sei mit Nachdruck abzulehnen wegen der Gefahren, die er für das deutsche Volk in sich birge.

Gegen Wucher und Ausverkauf.

München, 12. Nov. (tu.) Dieser Tage fand in der bayerischen Landespreiskasse in Anwesenheit von Vertretern der Behörden und der Großerwerbstände eine Aussprache über Teuerung und Ausverkauf statt. Der Handelsminister Hann benutzte auch diese Gelegenheit, um über die staatlichen Vorschriften hinaus sowohl die Verkäufer wie auch die Käufer zur Selbstkand zu ermahnen und ihnen vor Augen zu halten, daß es Pflicht eines jeden Volksgenossen sei, so zu handeln. Ein jeder würde sich durch unzüchtige Käufe selbst schaden, weil dadurch die Preise in die Höhe getrieben und dann später noch teurer werden würden. Einig sei man sich darüber, daß gegen den Wucher und gegen unzulässige Elemente im Handel mit aller Schärfe vorgegangen werden müsse.

Der französisch-türkische Vertrag.

Paris, 12. Nov. (tu.) In der vorigen Woche hat die französische Presse hier erklärt, daß das in Angora von Franklin Drouillon abgeschlossene Abkommen kaum von dem Vertrag abweiche, der in London zwischen Brind und Bekir Sami bei im Herbst abgeschlossen wurde und daß die englische Regierung niemals Einwendungen gegen dieses Abkommen gemacht habe. Angesichts dieser Behauptung sieht sich die englische Botschaft genötigt, die Angelegenheit zu veröffentlichen; das Abkommen von Franklin Drouillon enthält mehrere neue Punkte.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir immer dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 12. November.

Winterliche Geselligkeit. Soll unsere schöne häusliche Geselligkeit, die selbst die Kriegszeit überdauerte, nun doch zugrunde gehen? Wie gut war während der Nationierung die Frage der Hausgesellschaften gestellt! Niemand konnte seinen Sorgen, außer einer Tasse Tee — vielleicht waren es Lindenblätter — etwas vorlegen. Alle Versuche der Gastgeber, sich gegenseitig zu übertrumpfen, mußten unterbleiben. Jeder brachte sich seinen mehr als bescheidenen Imbiß selbst mit. Häusliche Geselligkeit ist ein wertvoller Kulturfaktor. Sie reißt und erhält unsere geselligen Güter in der bescheidenen Aussprache mit gleichgesinnten Freunden. Sie fördert das Zusammengehörigkeitsgefühl, das Interesse an den Mitmenschen und lehrt uns sozial zu denken. Durch den Fortfall aller leitenden Genüsse wurden die häuslichen Feiern verfließt, auf das rein Geistige eingestellt. Raum tauchten aber wieder feineres Lebens- und Genusmittel auf, da drängten sich die Hausfrauen gegenseitig in einen Wettbewerb hinein, der wegen der krassen Einkommensunterschiede, die jetzt bestehen und bei den täglich steigenden Preisen ganz hoffnungslos ist. Weil sie nicht mehr mittan kann und weil sie glaubt, sich mit einem einfachen Glase Tee zu blanzieren, verzichtet die Hausfrau ganz auf ihre Gesellschaften, und die schöne Dase in dieser Wähe des Alltags soll und verlorengehen. Ist es, angesichts des Weltkriegs, in dem wir leben, eine Schande, einfach zu sein und freimütig zu bekennen, daß man den Luxusrummel nicht mitmachen will? Sind aufrichtige Freundschaft und anspruchslose Gemütlichkeit nicht kostbarer, die um so vollkommener gedeihen, je weniger sie mit dem Filterkram der Gastereien bedingt werden? Der doch nichts anderes ist als schlechtes Brotentum!

Die erste Frostperiode. Nach dem schweren Unwetter um die Wende der ersten Novemberwoche trat ziemlich unvermittelt ein vollkommener Witterungsanschlag ein. Unter dem Einfluß eines starken Hochdruckgebietes, das von der Nordsee aus sich ostwärts vorwärts, karte sich die Witterung auf. Bei zunächst ziemlich frischen, später abkühlenden nördlichen bis östlichen Winden kühlte sich die Temperatur recht erheblich ab. Besonders im Osten verschärfte sich der Frost immer mehr und mehr. Aus Remel wurden am 10. November 10 Grad Kälte gemeldet. Auch im übrigen Deutschland machte sich die Kälte immer fühlbarer bemerkbar. Die ersten Eistage, d. h. Tage, an denen auch in den Mittagstunden die Höchsttemperaturen nicht über den Gefrierpunkt hinausküngen, waren der 9. und 10. November. Nordwestlich Irland ist inzwischen ein neues

Niedrigdruckgebiet erschienen, bei dessen Wirken in Frankreich neue Regen- und Schneefälle eingetreten sind. Beim Herannahen dieses Wirbels ist im Westen mit einer Erdrückung und Erwärmung zu rechnen. Unter dem Einfluß des Hochdruckgebietes, dessen Kern am 11. November über den Randstaaten lag, dürfte im Osten das Frostwetter zunächst weiter anhalten.

In den Dämmerstunden. Immer früher geht die Sonne zur Ruhe, immer länger werden die Dämmerstunden. Zwar gewinnt mehr und mehr das elektrische Licht wieder die Herrschaft, aber noch immer bleibt zwischen dem Zeitpunkt, da wir nichts mehr zu lesen vermögen, und jenem der Zimmerbeleuchtung eine ziemlich lange Zeitspanne, die Dämmerung, in der das Nichtstun regiert und die Beaglichkeit das Septer führt — oder führen soll. Es ist eine schöne Zeit, wenn der Hausherr mit der glimmenden Zigarre neben seinem Frauchen auf dem Sofa sitzt und gemeinsam mit ihr Erinnerungen austauscht. Halb unbewußt vergißt man seine Umgebung und die Anforderungen des Lebens, und alle die schönen und beiteren Erinnerungen früherer Jahre — vor dem Kriege! — tauchen auf. Wie plaudert es sich so schön von dem Reiz der Jugend, während uns die Beaglichkeit der eigenen Häuslichkeit warm und liebevoll umfängt! Eine Erinnerung weckt dann die andere, eine Erzählung die zweite, und immer von neuem heißt es: „Weißt du noch?“ Darum fürzt nicht unnötig die schönen Stunden der Dämmerung, sie bedeuten oft einen Schatz für uns, aus dem wir täglich neu zu schöpfen vermögen!

Ependen für alle bedürftige Wilsdruffer. Herr Emil Pinkert in Kanjas hat in hochherziger Weise durch die Hand seines Bruders, des Herrn Robert Pinkert hier, dem hiesigen Festsverein wieder ca. 120 Pfd. weißes Mehl und 40 Pfund Zucker für arme alte Leute, die ihren Unterhalt selbst nicht mehr verdienen können, und verhärmte Arme überweisen lassen. Der Festsverein hat den Bestimmungen des Stifters gemäß die Bedürftigsten bedacht und sagt aus deren Namen dem edlen Spender über dem großen Wasser für diese seine Liebe zur Vaterstadt recht herzlich Dank. — Der gleiche Dank gebührt auch denjenigen Mitgliedern des Landwirtschastlichen Vereins, die auf Anregung des Herrn Rittergutspächters Böhm und in Erkenntnis der Notlage des größten Teiles unserer Einwohnerschaft zusammen 70 Zentner Speisefartoffeln kostenlos dem Festsverein zur Verteilung an besonders bedürftige alte Leute und in Not geratene Kleinrentner überwießen. Vergelt's Gott!

Achtung, Hühnerdiebe! Wie uns die hiesige Polizei mitteilt, treiben seit ungefähr 4 Wochen Hühnerdiebe in raffinierter Weise und verstärkter Nähe in unserer Stadt ihr Unwesen. Den Besitzern wird besonderes Augenmerk auf ihr Gerdvieh bringend empfohlen.

Bestimmungen für die Viehzählung am 1. Dezember 1921. Auf Anordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft ist am 1. Dezember 1921 eine Viehzählung vorzunehmen. Diese hat sich auf Pferde, Maultiere und Maulesel, Esel, Kühe, Schafe, Schweine, Ziegen, Ferkel, Kaninchen und Bienenstöcke zu erstrecken. Für den Freistaat Sachsen wird hierzu u. a. folgendes bestimmt: Die Aufnahme erfolgt mittels Ortstafeln und in den befristeten Städten durch Zählkarten. Zur Vermeidung einer Verschleppung der Maul- und Klauenseuche dürfen Klauenseuchungen von den Zählern überhaupt nicht betreten werden, auch ist an den Orten, die zu den Sperrgebieten gehören, ein Betreten der Gehöfte verboten. Die Viehbefitzer sind nach dem Viehbestand zu fragen und haben durch Unterschrift auf der Ortstafel die Angaben zu bestätigen. Die Viehbestände der verletzten Gehöfte sind in die Ortstafel zuletzt aufzunehmen, nachdem in allen übrigen Gehöften nachgefragt worden ist.

Umshung auf dem Arbeitsmarkt? Trotz der im allgemeinen günstigen Arbeitsmarktlage in Sachsen sprechen Anzeichen in einzelnen Berufsgruppen für einen gewissen Stillstand des bisherigen Aufstiegs der Beschäftigungsmöglichkeit. Infolge der vorgeschrittenen Jahreszeit waren Einstellungen von Erb- und Bauarbeiten zu verzeichnen. Die Vermittlungstätigkeit war an einzelnen Orten merklich schwächer. Es besteht noch Mangel an Mägden und Knechten, Bergarbeitern, guten Facharbeitern für die Metallindustrie, Tischlern, Mauern und Zimmerleuten, Kürschnern, Verkäuferinnen und Stenotypisten. Im Spinnstoffgewerbe konnten durch Einführung von Doppelschichten mehr Arbeiter untergebracht werden. Dagegen wurde in der Sägerei- und Spinnfabrikation, in der Ausrüstungsindustrie, Weberei- und Tamburierbranche ein Nachlassen in der Anwerbung von Arbeitskräften beobachtet. Die ergebirgische Spielwarenindustrie ist teilweise mit Weihnachtsaufträgen überhäuft und arbeitet mit Überstunden.

Lohnhöhung für landwirtschaftliche Arbeiter im Bezirk Dresden. Die vom Schlichtungsausschuß der Kreisbauernschaft Dresden den landwirtschaftlichen Arbeitern des ganzen Bezirks zugesprochene Erhöhung des Stundenlohns beträgt nicht 10 %, wie gestern irrtümlich gefogt worden war, sondern 90 %, die Erhöhung des Monatslohns 60 %. — Dazu schreibt der Landwirtschaftliche Bezirksverband Meissen: „Am Irrtümer vorzubeugen, sei hiermit die vorläufige Stellungnahme der Unterabteilung des Sächsischen Landbundes — nämlich des Ausschusses für Arbeitgeberinteressen im Bezirk der Kreisbauernschaft Dresden — wie folgt gekennzeichnet: Der Ausschuß für Arbeitgeberinteressen im Bezirk der Kreisbauernschaft Dresden hat beschlossen, den Schiedsspruch der Kreisbauernschaft bezüglich der Teuerungszulage nicht anzunehmen. Er empfiehlt den Mitgliedern, bei dem Angebot, welches von ihm den Landarbeitern gemacht worden ist, zu verharren.“

Sturmschäden im Zellaer Wald. Bei einem Gang durch den Zellaer Wald sieht man die Spuren des Orkans, der in der Nacht vom 6. zum 7. November vernichtet haufte. In vielen Stellen liegen, oft quer über den Weg, starke Bäume enturzelt oder in der Mitte abgebrochen. An dem Waldweg nach Siebenlehn im Pilschachtale kurz hinter der Schneidemühle hat ein Windbruch unter dem dortigen Hochbestand schrecklich gehaust. Mindestens ein Duzend hohe Fichtestämme liegen zerstückt oder enturzelt wirt durcheinander. Und wie hier sieht es vielfach aus.

Hausbesitzer, bestreut die Gangbahn vor euren Häusern! Diese Mahnung möchten wir mit Eintritt des Winters wiederum an alle beteiligten Kreise richten und sie bitten, ihr in ihrem eigenen Interesse nachzukommen. Die Mühe ist für jeden einzelnen klein, denn Schnee oder Sand ist überall vorhanden, und der Hausbesitzer bewahrt dadurch sich und die Allgemeinheit vor Schaden.

Die Winterarbeiten machen sich schon jetzt wieder geltend. Da und dort klagt man über Schnupfen, andernorts ist die gefährliche Grippe wieder eingezogen. Wer von alledem noch verschont ist, mag sich freuen, aber er mag sich auch vorbereiten. Der Mensch sollte alle Tage hinaus ins Freie, soviel er kann, um sich abzukühlen und den Körper für den Winter zu trainieren. Wer jetzt krank wird, wird's durch die schlechte Stubenluft, durch das übermäßige Einheizen der Defen, durch zu wenig Bewegung. Ein treffliches Mittel gegen Halserkrankungen ist übrigens Gurgeln mit zwei-prozentigem Salzwasser, das zugleich die Zähne reinigt. An dieses einfache und billige

Betrachtung für den 25. Sonntag nach Trinitatis

Von Pater Lange, Köhrsdorf.

Luk. 15, 24: Dieser mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden; er war verloren und ist gefunden worden.

Was wir verloren hatten und wieder gewinnen, ist uns noch einmal so viel wert als vorher. Wenn eins der Unfruchtlichen tot gewesen ist und wird uns wieder geschenkt, dann sehen wir erst, was sein Leben uns ist. Wenn ein Mensch, der in der Erde gegangen war, umkehrt, dann ist bei Gott selbst eine unaussprechliche Freude. Der Allweise läßt uns unsern Willen; er hält uns nicht gewaltsam zurück. Wir sollen die Freiheit mit ihrer Lust und den bitteren Folgen ihres Mißbrauchs durchkosten. Wir dürfen es versuchen ohne ihn. Wenn wir aber auf mühseligen Umwegen durch die Not unseres Herzens wieder heimgeführt werden, dann ist das Irregehen doch nicht bloß verlorene Zeit gewesen. Wir haben einen Begriff davon bekommen, wie schnell und gründlich wir imstande sind, unser Leben zu verderben, und dann kommt die köstlichste Erfahrung, die es für ein Menschenherz gibt:

Mir ist Erbarmung widerfahren,
Erbarmung, deren ich nicht wert;
Das zählt' ich zu dem Wunderbaren,
Mein stolzes Herz hat's nicht begehrt.

Es ist das größte aller Wunder, wenn Totes wieder lebendig wird. Eine tote Seele wieder aufzuwecken, ist das Allergrößte, ein rechtes Gotteswerk, und wer das erlebt, dem wird's gehen, wie August Hermann Francke von sich erzählt: „Alle Traurigkeit und Larube ward hinweggenommen, hingegen ward ich als mit einem Strom der Freuden plötzlich überschüttet“. Diese Erfahrung dürfen wir jedesmal machen, so oft wir umkehren:

Aus der Lüge in die Wahrheit,
Aus dem Dunkel in die Klarheit,
Aus dem Tode in das Leben,
Aus der Welt ins Himmelreich.

Jedesmal gibt's eine unergleichen Freude in unsern Herzen und im Himmel.

Eine Atempause?

Die Reparationskommission beim Kanzler.

Obwohl die Beratungen der Reparationskommission mit der deutschen Regierung erst nächster Tage beginnen, stellten die Mitglieder der Kommission dem Kanzler doch bereits einen Höflichkeitsbesuch ab. In der Aussprache, die lediglich einleitenden Charakter trug, gab der Reichskanzler einen kurzen Überblick über die finanzielle und wirtschaftliche Lage Deutschlands, wobei er die in einem Teil der Auslandspresse vertretene Auffassung zurückwies, daß die deutsche Regierung den Zusammenbruch der Mark absichtlich fördere. Der Besuch der Kommission in Berlin wird bekanntlich auch mit den angeleglichen Absichten einer veränderten Zahlungsmethode Deutschlands in Zusammenhang gebracht. Darüber äußerte der bekannte Finanzmann Arthur v. Guinier zu einem englischen Journalisten, es sei einfach unfruchtbar zu erwarten, daß Deutschland die riesige und

undenkbare Reparationssumme,

die festgesetzt sei, bezahlen könne. Deutschland müsse eine Atempause in Form eines Moratoriums erhalten. Die Ausführung des Wiesbadener Abkommens sei ebenso unmöglich wie die Durchführung des gesamten Versailler Vertrages. Es gebe nur einen Ausweg, nämlich sich zusammenzusetzen, um die ganze Frage neu zu regeln. Wenn dies nicht geschehe, dann stehe man vor einer europäischen Katastrophe. Die Meinung einiger französischer Blätter, wonach die Reparationskommission in Berlin eventuell entscheidende

Maßnahmen über die Abänderung des Reparationsplanes treffen werde, wird übrigens vom englischen Auswärtigen Amt nicht geteilt. In London erklärt man, die Reife habe vorläufig nur einen informativen Charakter, da die Beschlußfassung erst in Paris erfolgen wird. Wegen die Gewährung einer langfristigen Stundung macht sich von französischer Seite Widerstand geltend, doch glaubt man, daß ein kurzer Zahlungsausschub keinen besonderen Schwierigkeiten begegnen wird.

Die Forderungen der Städte.

Vorschüsse und Deckungsmittel.

Der Deutsche Städtetag und der Reichs-Städtebund hielten im Reichstagsgebäude in Berlin eine gemeinsame außerordentliche Tagung ab, die aus Anlaß der dringlichen Kasse der Gemeindeverwaltungen einberufen war. Der Berliner Oberbürgermeister Doeber wies in einer Begrüßungsansprache darauf hin, daß durch die beiden Verbände 27 Millionen deutscher Bürger und 1400 Städte vertreten werden, die alle unter den Lasten zu leiden haben, die heutzutage den Gemeinden ohne ausreichende Einnahmequellen aufgebürdet sind. Nach seinem Vortrag wurde

eine Entschließung

angenommen, in der erklärt wird, daß die deutschen Städte völlig außerstande sind, mit ihren gegenwärtigen finanziellen Möglichkeiten die Mehrkosten aufzubringen, die ihnen durch die Erhöhung der Beamten- und Angestelltenbesoldung und der Arbeiterlöhne auferlegt werden; es fehlen ihnen sogar die Barmittel für die ersten unausschießbaren Auszahlungen. Zur Ermöglichung der erforderlichen Zahlungen fordern die Städte die sofortige allgemeine und laufende Überweisung von 200 Millionen zur Deckung der Mehrbelastung unter Absehung jeder Absetzung nach der Bedürftigkeit. Vor allem aber erwarten sie die vorbehaltlose Bewilligung der endgültigen Deckung für die neuen Ausgaben.

In einer zweiten Entschließung protestieren die Städte dagegen, daß die Besoldungsordnung ohne Mitwirkung der Gemeinden geschlossen worden ist, obwohl die Städte durch die notwendige Gleichstellung ihrer Beamten, Angestellten und Arbeiter mit denen des Reiches an der Regelung im härtesten Maße interessiert sind. Die Besoldungsordnung müsse wegen ungenügender Berücksichtigung der unteren Beamten umgearbeitet werden.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Aufhebung der außerordentlichen Gerichte.

Die Beendigung der Tätigkeit der außerordentlichen Gerichte wird durch eine Verordnung des Reichspräsidenten auf den 15. November festgesetzt. Die Tätigkeit der dazu gehörigen Anklagebehörden endet mit dem 15. Dezember. Nicht erledigte Verfahren gehen dann an die ordentlichen Gerichte über.

Acht Milliarden für Kriegsschadigte im Jahre 1921.

In letzter Zeit sind mehrfach unrichtige Mitteilungen über die Aufwendungen des Reiches für Kriegsschadigte und Kriegshinterbliebene aus dem Weltkrieg 1914/18 verbreitet worden. Es sei daher vom Reichsarbeitsministerium festgestellt, daß im Rechnungsjahr 1921 für diesen Personenzweig über 8 Milliarden Mark verwendet werden.

Rathenau über sein Werk.

Im Reichswirtschaftsrat sprach der frühere Wieder-
aufbauminister Dr. Rathenau über die Wirkungen des

Wiesbadener Abkommens, in welchem er seinerzeit mit Louchet den Plan der deutschen Sachleistungen an Frankreich aufstellte. Er erklärte, es gebe drei Möglichkeiten gegenüber dem Versailler Vertrag und dem Londoner Ultimatum: die Politik des offenen politischen Widerstandes, die passive Resistenz oder den Willen, die übernommenen Reparationsverpflichtungen zu erfüllen versuchen, natürlich nur bis zur Grenze des im deutschen volkswirtschaftlichen Rahmen Möglichen. Der offene Widerstand und die passive Resistenz würden Deutschland in eine Katastrophensituation stürzen, die er unter keinen Umständen mitmachen könnte. Daher bleibe nur der dritte Weg, auf dem das Wiesbadener Abkommen einen Schritt vorwärts bedeute. Eine schwache Seite des Abkommens sei allerdings, daß wir Frankreich wohl oder übel eine Stundung der Bezahlung für die von uns gelieferten Waren machen müssen. Alle anderen Bestimmungen des Wiesbadener Abkommens seien aber für uns zum Teil viel günstiger als der Versailler Vertrag und das Londoner Ultimatum.

Frankösisches Beschwern über deutsche Sperrmaßnahmen.

Die französische Regierung ließ dem deutschen Kabinett eine Note überreichen, in der sie gegen die Tatsache, daß die deutsche Regierung angeblich die Einfuhr französischer Waren systematisch unterbinde, heftigen Einspruch erhebt. Die Note zählt eine Reihe von Sperrmaßnahmen auf, die von der deutschen Regierung gegen französische Waren erlassen worden sind, und weist darauf hin, daß diese Verfügungen um so weniger gerechtfertigt seien, als anderen Ländern die Einfuhr von Waren und Genussmitteln, ja selbst von Luxusgegenständen gestattet werde.

Kartoffel-Zwistigkeiten in Pommern.

Die Behörden gehen in letzter Zeit scharf gegen die hohen Kartoffelpreise in Pommern vor. Wiederholt sind ganze Waagenladungen Kartoffeln beschlagnahmt und zum Preise von 45 Mark an die Bevölkerung verkauft worden. Mehrere Kartoffelhändler wurden wegen Wuchers und Preisstreiterei angezeigt. Der Generalstaatsanwalt beim Landespolizeiamt vertritt den Standpunkt, daß ein Erzeugerpreis von 50 Mark angemessen ist, und daß das Vereinarbeiten eines höheren Preises sowohl für den Landwirt als auch für den Händler Preisstreiterei im Sinne der Wucherordnung von 1918 ist. Demgegenüber vertreten die Händler den Standpunkt, daß lediglich Angebot und Nachfrage den Preis reguliere. Von den Kartoffelhändlern sind Verhandlungen mit den Behörden gefordert; sie kündigen an, sie würden bei Nichtklärung der Frage den Kartoffelhandel ganz einstellen, da für den Preis von 50 Mark keine Kartoffeln vom Erzeuger zu haben sind. Die Erzeuger hatten teilweise bereits die Kartoffeln zurück, weil sie die Festsetzung des angenommenen Preises abwarten wollen.

Tagung der Demokraten in Bremen.

Als Einleitung zum demokratischen Parteitag fand in Bremen eine Sitzung des Parteivorstandes statt, auf der der Parteivorsitzende Dr. Peterßen in mehrfältiger Rede über die politische Lage referierte. Er bezeichnete als beherrschendes Problem der Stunde: Für die gewordene Form der Republik das deutsche Volk durch kluge Politik und moralische Eroberungen zu gewinnen.

Aus In- und Ausland.

London. Lord George telegraphierte Harding, er werde in Washington eintreffen, bevor die Abrüstungskonferenz zu Entscheidungen übergehe.

Berlin. Die Ratifikationsurkunde für den deutsch-amerikanischen Friedensvertrag ist aus Washington in Berlin eingetroffen. Sie trägt die Unterschriften des Präsidenten Harding und des Staatssekretärs Hughes. Der Austausch der Urkunden fand in der Reichskanzlei statt.

Der dritte Schuß.

Kriminalroman, einer wirklichen Begebenheit nachgeahmt
von H. A. von Dyern.

„Kriminalkommissar Stork!“ stellte er sich vor. „Ich habe wohl die Ehre, mit Fräulein von der Lehe zu sprechen?“ und auf eine zustimmende Kopfbewegung Ruths hin fuhr er fort: „Sie sprachen von einer seltsamen Zuminung, gnädiges Fräulein, nun, ich habe Ihre Gastfreundschaft genossen, aber ganz abgesehen davon ist es doch selbstverständlich, daß ich der Bitte einer Dame unbedingt Folge leiste, noch dazu, wenn sie, wie ich in diesem Falle wohl vermuten darf, eine schwere Sorge im Herzen trägt! — Wollen Sie, gnädiges Fräulein, mir nun bitte volles Vertrauen schenken und mir mitteilen, wie ich Ihnen helfen oder raten kann — ich stehe Ihnen natürlich vollkommen zur Verfügung!“

„Nochmals aufrichtigen Dank, Herr Kommissar,“ sagte Ruth, ihm unwillkürlich die Hand entgegenstreckend, „bitte nehmen Sie Platz, ich werde Ihre gewiß kostbare Zeit nicht unnötig in Anspruch nehmen.“

Gefunden vergingen und Stork betrachtete gespannt das zarte, fast klassisch schöne Profil des jungen Mädchens. „Wie Sie sich denken können, ist es die Angewissenheit über das Schicksal meines Verlobten. — Gestern abend ging noch ein Gerücht durch das Schloß — ich erfuhr es von Johanna, meiner Tante —, daß Herr von der Lehe, ein gewisser Herr Ramming, genötigt worden sei, ein anderes Zimmer zu beziehen. — Meine Mutter sprach sogar von — hier ärgerte Ruth und wick Storks forschendem Blicke aus — „einer Art Untersuchungshaft!“ — Ach, Herr Kommissar, bitte sagen Sie mir die Wahrheit — die volle Wahrheit!“

„Gnädiges Fräulein,“ entgegnete Stork absichtlich ruhig und jedes Wort stark betonend, „von einer Untersuchungsmaßnahme kann überhaupt nicht die Rede sein, und wenn Herr Leutnant Ramming im Einverständnis mit Herrn Doktor Sartorius, seinem Freunde, die Zimmer gewechselt hat, so sind hierfür wohl Gründe ganz anderer Natur maßgebend gewesen, Gründe, die der Dienerschaft mitzuteilen weder Ihr Verlobter noch der Herr Staatsanwalt irgendwelche Veranlassung hatte. Aber natürlich müssen die Dienstboten immer etwas zu klatschen haben, und aus einer Müde wird ein Elefant gemacht, das ist ja 'ne altbekannte Geschichte.“

Ruths Erregung hatte sich bei den im offensten Tone ge-

sprochenen Worten des Kommissars sichtlich gelegt, und ihre Stimme klang völlig beherzigt, als sie jetzt fragte:

„So halten Sie demnach Werner für schuldlos?“

„Ja! Unbedingt! — Aber das ist nur meine persönliche Ansicht, den Beweis hierfür muß ich noch erst führen.“

„So haben Sie den Schuldigen noch nicht gefunden?“

„Unwillkürlich mußte Stork bei dieser naiven Frage lächeln: „So schnell geht das denn doch nicht, meine Gnädigste! Außer-

dem dürfen wir auch nicht vergessen, daß bis jetzt noch nicht einmal einwandfrei festgestellt ist, ob eine strafrechtlich zu verfolgende Tat vorliegt. Selbst die Obduktion reicht hier schwerlich aus, um ein völlig klares Bild zu schaffen. — Ich nehme an, daß sich Ihr Interesse vorerhand nur insoweit auf den Fall beschränkt, als Ihr Verlobter in Frage kommt, und in dieser Beziehung kann ich Ihnen durchaus beruhigende Versicherungen geben, allerdings —“

„O, wie danke ich Ihnen,“ unterbrach ihn Ruth freudig, „daß Sie wenigstens diese schwere, diese entsetzliche Angst und Sorge von mir nehmen! Aber ich wußte es ja, Werner spricht nicht die Unwahrheit, er ist kein Heuchler, Gottseidank! Jetzt ist ja alles gut!“

„Ihrer Ansicht über Herrn Leutnant Ramming stimme ich vollkommen bei, gnädiges Fräulein, nur möchte ich mir erlauben, vor einem verfrähten und übertriebenen Optimismus zu warnen! Es ist nicht nur nicht ausgeschlossen, sondern sogar wahrscheinlich, daß das weitere Schicksal Ihres Verlobten noch starke Anforderungen an Ihren guten Glauben stellt.“

Aber Ruths einmal erwachte Hoffnung ließ sich nicht so leicht zerstören.

„Um mich sorgte ich nicht, als ich diese Fragen an Sie richtete, Herr Kommissar,“ entgegnete sie schlicht, „ich kenne Werner und er mich, ich würde ihm vertrauen, auch wenn alle Welt ihn für schuldig hielte, nur — meine Mutter —“

Stork verstand, auch ohne daß sie den Satz beendete, dann erhob er sich und sagte warm, fast herzlich:

„Vertrauen Sie auch weiterhin, gnädiges Fräulein, und vergessen Sie nicht, daß Ihr Glaube und Ihre Zuversicht dem Manne, dessen Schicksal Sie mit dem Ihrigen vereinen wollen, in dieser schweren Zeit der Prüfung Kraft verleihen muß, geduldig auszuhalten und bedenken Sie, daß ein von einem Verdacht vergiftetes Leben oft schwerer zu tragen ist als — das Ende!“

Einen raschen Blick des Versteckens warf das junge Mädchen in das ernste Gesicht des Kriminalkommissars.

„Was sagen Sie? — Ich habe Sie recht verstanden?“

Stork schwieg und erst nach einigen Augenblicken drückenden Schweigens erwiderte er langsam: „Ja! Sie haben mich recht verstanden, gnädiges Fräulein. — Und nun bitte ich, mich zurückziehen zu dürfen, die Pflicht ruft.“

Er verbeugte sich und Ruth streckte ihm die Hand hin.

„Nochmals: nehmen Sie meinen Dank, meinen innigen, herzlichsten Dank! Und — und — sagen Sie Werner, daß ich ihm vertraue, daß ich zu ihm stehe — was auch kommen mag!“

„Möchten Sie das Ihrem Verlobten nicht vielleicht selbst sagen? Es würde viel dazu beitragen, ihn in diesen Stunden aufzurichten — noch weiß er mit Ihnen unter einem Dache.“

„Nein, Herr Kommissar,“ erwiderte Ruth leise, aber fest, „ich habe meiner Mutter das Wort gegeben: Werner, solange er in Dobra ist, nicht zu sprechen, und mein Wort halte ich. Diese Zeit wird ein Prüfstein auch für seine Liebe und Treue zu mir sein. Leben Sie wohl!“

Noch eine kurze Verbeugung, und während drinnen im Zimmer Ruth von der Lehe in sattsungslos schluchzen ausbrach, schritt Stork nachdenklich durch die Schloßhalle auf den Hof. Wahrhaftig, Ramming und seine Braut waren zwei leuchtende, aufrechte Naturen, ein paar Prachtmenschen, wie sie einander geschaffen! Nun, was in seiner Nacht stand, ihnen zu helfen, das wollte Stork tun, nicht nur, weil der Fall sein kriminalistisches Interesse erregte, sondern aus persönlichem warmem Mitgefühl für die beiden jungen Menschenkinder. Und einen Blick mit einem merkwürdigen Lächeln, einem Lächeln, das für den, dem es galt, nichts Gutes bedeutete, sandte der Kommissar in der Richtung, wo die Höferei lag.

Etwas eine Stunde später hielt vor dem Dobraer Dorf-
wirtschaus ein Wagen, dem vier Herren entstiegen. Zwei waren in Pelze gehüllt; der eine, ein großer, etwas corpulenter Herr, dehnte und streckte die auf der Fahrt etwas unbequem unter-
gebrachten Glieder. Er trug einen grau melierten Vollbart, und seine kleinen, lustigen Augen funkelten vergnügt über der etwas verbäugig getriebenen Nase.

Ihm folgte eine lange, hagere Gestalt, mit bartlosem Gesicht und einer goldenen, etwas altmodischen Brille, die seine misanthropischen Züge noch strenger und verbissener erscheinen ließ. Mit harter, herrischer Stimme rief er nach einem Hausknecht, aber es war vergeblich, kein Mensch ließ sich blicken.

Inzwischen waren auch die beiden anderen Anwesenden aus dem Wagen geklettert; ein freundlich blickender, etwa dreißig-

Deutscher Reichstag.

(144. Sitzung.) C.B. Berlin, 11. November.

Seine Kustagen leiteten die heutige Sitzung ein. Auf eine Anfrage der Kommunisten wegen Beteiligung von Reichswehr an der Verbringung des ehemaligen Königs von Bayern wurde von der Regierung erwidert, daß die Ehrung dem verstorbenen früheren König in seiner Eigenschaft als Generalfeldmarschall erwiesen worden wäre. Nach Erledigung weiterer unwesentlicher Anfragen wurde der Entwurf über Notstandsmaßnahmen für Invalidentrentner dem sozialen Ausschuss überwiesen.

Nachtrag zum Besoldungsgesetz.

Bei der zweiten Lesung wurden alle von den Unabhängigen und Kommunisten eingebrachten Anträge abgelehnt, die Regierungsvorlagen wurden darauf angenommen, ebenso eine von den bürgerlichen Parteien und den Reichstagssozialisten eingebrachte Entschließung, wonach baldmöglichst in eine Nachprüfung der Bezüge der Reichsbeamten sowie der noch vorhandenen Spannung in den Bezügen der Beamten der einzelnen Ortsklassen eingetreten werden soll. Die sofort folgende dritte Lesung brachte die endgültige Annahme der Regierungsvorlage.

Lebensmittelerzeugung, Brot und Kartoffeln.

Aun kam eine Anzahl von Interpellationen an die Reihe. Zwei von ihnen waren von den Deutschen Nationalen eingebracht. Die eine forderte die Aufhebung der Zwangswirtschaft auf allen Gebieten der landwirtschaftlichen Erzeugung, die andere bezog sich auf die Verschickung von Getreide ins Ausland. Verbunden mit diesen Interpellationen wurden mehrere teils von den Reichstagssozialisten, teils von den Unabhängigen eingebrachten Interpellationen, die der Verteuerung wichtiger Lebensmittel, der Erhöhung der Brotmenge und der Regelung des Verkehrs mit Kartoffeln usw. galten.

Die beiden Interpellationen der Deutschen Nationalen wurden von dem Abg. Gemeter (Deutschn.) begründet. In seinen Ausführungen beklagte er sich vor allem darüber, daß die erste dieser Interpellationen, in der die Aufhebung der Zwangswirtschaft gefordert wird, erst nach 7 Monaten auf die Tagesordnung des Reichstags gekommen sei. Das sei ein Zeichen für die Arbeitsweise unseres Parlamentarismus. Alsdann wurden die von den Reichstagssozialisten eingebrachten Interpellationen durch den Abg. Rätzig begründet.

Der Abg. Rätzig (Soz.) schilderte ausführlich die herrschende Teuerung und betonte u. a., indem er auf die trüben Aussichten hinwies, daß die jetzige Ruhe die Ruhe vor dem Sturm sei. Wenn hier nicht bald Abhilfe geschieht, würden die Zeiten sehr bewegt werden.

Welt- und Volkswirtschaft.

Was kosten fremde Werte?

Die nachstehende Tabelle besagt, wieviel Mark für 100 Gulden, 100 dänische, schwedische, norwegische, österreichische, ungarische oder italienische Kronen, 100 schweizerische, belgische und französische Francs, 100 italienische Lire, sowie für 1 Dollar und 1 Pfund Sterling gezahlt wurden. („Brief“ — angeboten; „Geld“ — gekauft.)

Wäresplätze	11. 11.		10. 11.		Stand 1. 8. 14
	Geld	Brief	Geld	Brief	
Dollant . . . Guld.	9990,00	10010,00	9900,85	9959,85	170 Mk.
Dänemark . . . Kron.	5254,70	5285,30	4825,65	4834,80	112 .
Schweden . . . Kron.	6583,40	6606,62	6193,50	6196,20	112 .
Norwegen . . . Kron.	4115,85	4124,15	3746,25	3753,73	112 .
Schweiz . . . Franc.	5394,60	5375,40	5194,80	5205,35	72 .
Amerika . . . Doll.	287,21	287,70	272,22	272,78	4,40 .
England . . . Pfd.	1133,85	1136,15	1063,00	1066,10	20,20 .
Frankreich . . . Franc.	2247,95	2252,05	2007,95	2012,05	80 .
Belgien . . . Franc.	1983,00	1987,00	1908,35	1911,55	80 .
Italien . . . Lire	1158,30	1161,20	1128,85	1131,15	80 .
Österr. . . Kron.	8,58	8,62	8,73	8,77	85 .
Ungarn . . . Kron.	23,97	24,03	22,47	22,53	85 .
Italien . . . Kron.	304,65	305,36	284,70	285,90	

* Berlin, 11. Nov. (Stand der polnischen Mark.) Die Polennoten konnten heute nur schwach an der erneuten Auswärtsbewegung teilnehmen. Die Bewertung stellte sich auf 74 bis 75 für die polnische Mark.

* Kleinhandelspreise der Berliner Zentralmarkthalle. Seele 7,50—8,50 M., Kollungen 5,50—6,50 M., Kasternisch 8,50 M., grüne Herlinge 5,50—6 M., das Pfund; in Eis gepackt: Hecht 3—4 M., Karpien 9—10 M., Amber 12 M., Hele 6—7 M., Karpien 4—6 M., Barsche 6—8 M., Quappen 8,50 M., Nase 18 M., das Pfund; lebend: Hecht 11—12 M., Schleie 13 bis 14 M., das Pfund. Eier 3,20—3,40 M., das Stück, Butter 38—44 M., das Pfund.

jähriger Mann, mit einer Reisebede über dem Arm; der Amtsgerichtssekretär Dänhardt, sowie ein kleines, bewegliches Kerlchen von unbestimmtem Alter, mit einem spitzen Nasegeßicht, blühenden, schwarzen Augen und langen, bürren gelblichen Händen, in denen er einen messingbeschlagenen Koffer trug, — der Heilgehilfe Henze, der bei der bevorstehenden Sektion allerlei Handreichungen zu leisten hatte.

Die zuerst ausgefragten Herren waren Doktor Abrecht aus Eßbühn und der Untersuchungsrichter-Landgerichtsrat Doktor Lange, der sich jetzt kurz an seinen Sekretär wandte: „Sehen Sie mal zu, Dänhardt, ob Sie nicht jemanden aus dieser elenden Parade heraustrommeln können!“

In diesem Augenblick erschien der Wirt, Peter Sievers, in der Tür, und unter seiner Führung traten die vier in die niedrige, nach Bier und kaltem Tabakqualm riechende Gaststube ein.

Der Untersuchungsrichter rümpfte die Nase und wandte sich dann an den Wirt: „Haben Sie nicht noch 'n anderes Zimmer? Das ist ja hier ein schauerhafter Gestank! — Teufel noch einmal!“

„Bitte, meine Herren,“ beeilte sich dieser, „gehen Sie nur weiter, dort ins Billardzimmer!“

Biel behaglicher sah's da freilich auch nicht aus, und Sievers raffte schnell noch ein paar herumstehende Biergläser zusammen und fuhr mit dem Mermel über die Sitzflächen der zunächststehenden Stühle, ehe er nach den Wünschen der Herren fragte.

„Haben Sie einen Boten?“ meinte der Untersuchungsrichter.

„Die Minna kann schon 'nen Gang machen. Wohin befehlen die Herren?“

„Schicken Sie das Mädchen ins Schloß — die Herren vom Gericht wären da!“

„Ni gar nicht nötig,“ ertönte eine helle Stimme aus dem Gastzimmer. „Wir sind bereits zur Stelle, Doktor Sartorius wartet schon im Gemeindehause!“ Damit trat Kommissar Stork in die Stube, stellte sich vor und begrüßte die Herren.

„Dann können wir gleich gehen,“ sagte der Untersuchungsrichter, sichtlich froh, das ihm wenig zuzugende Lokal verlassen zu können, aber Doktor Abrecht ließ sich erst noch in aller Seelenruhe einen Magenbittern geben, dem ein zweiter folgte.

„Ich begreife wirklich nicht, lieber Doktor, wie Sie in dieser Räuberhöhle irgend etwas genießen können,“ nörgelte der

Schachtviehpreise. Die nachstehende Tabelle zeigt den Preis für den Seiner Lebendgewicht in Mark an den einzelnen Plätzen:

	Rinder	Kälber	Schafe	Schweine
Berlin 8. 11.	350—400	850—1425	325—850	1200—1750
Dresden 9. 11.	400—825	65—1000	350—725	1200—1625
Dresden 7. 11.	300—850	55—1000	350—775	1150—1700
Hamburg 4. 8. 11.	300—1000	825—1400	300—700	1200—1750
Dortmund 7. 11.	450—1000	850—1200	400—700	1200—1600
Köln a. Rh. 7. 11.	350—1050	450—1500	450—650	1200—1550
Frankf. a. M. 7. 11.	250—476	700—1000	400—650	1200—1700
Stuttgart 8. 11.	240—820	750—1020	—	1050—1450
München 4. 11.	320—870	900—1000	—	950—1400

Der Geldwert in alten Zeiten.

Niedrige Preise, jammervolle Löhne.

Die Geschichte ist noch immer die beste Lehrmeisterin gewesen, und es ist daher in unseren Tagen des katastrophalen Marksturzes wohl nicht uninteressant, in uralten Schriften zu lesen, welche Kaufkraft das Geld vor Jahrhunderten besaßen hat, und welchen Schwankungen es zeitweilig unterworfen war. So fand zum Beispiel der österreichische Schriftsteller Johann Freilinger vor kurzem im Wiener Staatsarchiv einen vom 17. August 1374 datierten Kaufvertrag der Herrschaft Burgstall an der Erlauf. Die Herrschaft wechselte damals den Besitzer, und es wurden in dem Vertrag die einzelnen Pachtstellen, die dem Gute zehrentpflichtig waren, aufgezählt, wobei angegeben wurde, was sie an Naturprodukten oder als Ersatz dafür an Geld zu leisten hatten. Dabei wurden als Einheitspreis angenommen für:

1 Metzen (= 50 Liter) Weizen	15 Wiener Pfennig.
1 „ „ Roggen	10 „ „
1 „ „ Hafer	4 „ „
1 gemästete Gans	10 „ „
1 Hirschhuhn	2 „ „
Se 10 Eier	1 „ „

Ein Wiener Pfennig hatte nach dem österreichischen Gelde der Vorkriegszeit einen Wert von 25 Hellern. Es kam so nach im 14. Jahrhundert 1 Metzen Weizen auf 3 Kronen 75 Heller, eine gemästete Gans auf 2 Kronen 50 Heller, ein Huhn auf 50 Heller zu stehen, und zehn Eier kosteten zusammen 25 Heller.

Die Verhältnisse änderten sich im Laufe der Zeiten mehr als einmal, auch ging namentlich der Feingehalt des Geldes an Edelmetall zeitweilig sehr zurück. Wie während des Krieges (und zum Teil ja auch jetzt noch) fast jede größere Gemeinde ihr papierne Notgeld hatte, so gab es im Mittelalter im ganzen Deutschen Reich zahlreiche Privatmünzstätten, die aus Gewinnsucht nicht selten ein minderwertiges Geld prägten. Diese „Privatmünzen“ fanden schließlich so niedrig im Kurse, daß sie niemand mehr annehmen wollte.

Es entsteht nun aber noch eine andere Frage: Waren die Menschen jener Zeiten bei den nach unseren Begriffen märchenhaft niedrigen Lebensmittelpreisen glücklicher, als wir es heute sind? Den niedrigen Preisen der meisten Bedarfsartikel entsprachen auch, was man sich immer wieder vor Augen halten muß, die uns geradezu unglaublich erscheinenden Arbeitslöhne. Noch im 17. und 18. Jahrhundert bezogen Landarbeiter 5 bis 10 Pfennig Tageslohn, ein Zimmermann verdiente 15 bis 20 Pfennig, ein Maurer 20 Pfennig. Und nun gar erst im 14. Jahrhundert, das oben zum Vergleich mit unserer Zeit herangezogen worden ist. Die Kultur war damals noch sehr weit zurück, und die Lebens- und Bequemlichkeitsbedürfnisse der Menschen waren verhältnismäßig sehr gering. Es ist geschichtlich erwiesen, daß im 13. Jahrhundert die Könige von England noch auf Stroh schliefen, und wenn auch Baukunst, Bildhauerei und Dichtkunst schon eine hohe Stufe erreicht hatten, so lastete doch noch vieles — so die Ketten der Großen, der weltlichen und geistlichen Fürsten, der Städte — wie ein drückender Alp auf der Seele der Menschen. Dazu kamen die tiefe Unwissenheit und der Aberglaube breiter Volksschichten; man denke nur an den traurigen Hegenwahn. Robot, Zehent und Leibeigenschaft waren eine weitere Last, die den Menschen niederdrückte.

Restlos glücklich sind also die Väter im allgemeinen und das deutsche Volk im besonderen auch zur Zeit der allerbilligsten Lebensmittelpreise wohl kaum gewesen. Und man darf schließlich auch nicht vergessen, daß arroke

Untersuchungsrichter, aber Stork fiel lächelnd ein: „Ländlich — schändlich,“ und Doktor Abrecht sagte gemühtlich hinzu: „Na, wenn Sie so 'ne „schöne Leiche“ zerschneiden sollten, würden Sie sich wohl auch vorher 'ne kleine Magenstärkung einverleiben!“

„Ich bin Antialkoholiker,“ war die etwas von oben herab gegebene Antwort, die mit einem höflich-ironischen: „Verdon!“ quittiert wurde.

Vor den Dorfhäusern bildeten sich, als die Herren vorbeigingen, leise schwachende Gruppen, und durch die trüben Fenster der niedrigen Häuser starrten neugierige Gesichter. — Dann begab sich die Kommission durch die kleine Tür in das Gemeindehaus.

Nach einiger Zeit trat Stork wieder ins Freie und ging mit raschen Schritten dem Schlosse zu. — Als er bald darauf wieder zurückkehrte, war die Untersuchung noch nicht abgeschlossen, und der Sektionsbericht sollte erst noch fertiggestellt werden.

Eine Viertelstunde später kamen vom Schlosse her zwei herrschaftliche Wagen, ein geschlossener Landauer und ein offener, leichter Jagdwagen. Auf letzterem saß Kamminger und zu seinen Füßen lagen angeleint zwei Hunde: „Treff“, der Deutsch-Kurzhaarige, und „Nora“.

Vor dem Gemeindehause bielten die Wagen und Kamminger stieg aus; dann trat er in das Zimmer, wo die Tote aufgebahrt lag.

„Landgerichtsrat Doktor Lange!“ stellte Sartorius den Untersuchungsrichter vor, der sich kurz und förmlich verneigte, während Doktor Abrecht einen herzlichen Händedruck mit Kamminger wechselte.

Ein Tuch war über die zerstückelte Leiche gebreitet, dann begann der Arzt in kurzen Worten noch einmal das Ergebnis der Obduktion zusammenzufassen: —

„Also, meine Herren, das Geschöß, ein kleinkalibriges, offenbar sehr saftiges Büchsengeschöß zwischen 7 und 8 Millimeter Durchmesser, hat aus einer Entfernung von mindestens 20 Meter, da keine Brand- und Pulverspuren beziehungsweise Rückstände an den Kleidern und im Wundkanal zu finden sind, die Ader kurz oberhalb des Herzens durchschlagen und infolge der hohen Geschwindigkeit eine Art Sprengwirkung ausgeübt, so daß der Tod augenblicklich eingetreten sein muß.“

(Fortsetzung folgt.)

Kriege noch zu allen Zeiten bedeutende Teuerungen hervorgerufen haben. Aber immer noch hat sich die Welt über kurz oder lang wieder auf einen Stand vernünftiger Lebenshaltung hinaufgearbeitet. Man braucht da bloß an die entsetzlichen Auswirkungen und Folgererscheinungen des Dreißigjährigen Krieges und an die Tatsache, daß schließlich doch wieder alles ins Lot gekommen ist, zu erinnern. Alles nimmt einmal ein Ende, auch ungewöhnlich harte Zeiten, und ehrliche Arbeit und Sparsamkeit sind die Weiser zu dem Wege, der zu neuem Aufschwung führt.

Das Valutatett.

Die Margarine ist seit vier Wochen zum Valutatett geworden. Das ist eine traurige Tatsache; denn die meisten Menschen haben mit ihr letzte Hoffnungen eingestetzt.

Aber die Margarinefabrikanten behaupten, mit ihrem Fett am Dollar zu lieben. Und die Rohstoffe seien leider auf ein sprunghaftes Steigen eingebl.

35 M für ein Pfund Margarine im November hätte sich das deutsche Kindvieh doch nicht träumen lassen, das noch vor sechs Wochen — goldgelbe Butter für denselben Preis fabrizierte. Aber was ist ein volles Euter gegen einen aufgelaufenen Papier-Dollar?

Die Margarineindustrie tröstet uns damit, daß ihre Preise vom Ernährungsminister nachskaliert werden sollen. Ob sie dann sinken werden?

Die Leute kalkulieren immer im ersten Schreck, wenn der Dollar 305 steht. Wenn er am nächsten Tag 230 wieder steht, haben sie gerade die erste Rechnung fertig. Wer kann von ihnen verlangen, daß sie von neuem sich der Mühe unterziehen? Jeder deckt sich doch natürlich bei 305 ein . . . Oder wird er warten, bis derselbe Dollar auf 500 geschnellt ist?

So schwingt sich die Margarine in höchste Höhen, und nur der Kaufkraft wird schwindig dabei, bis sie am Ende ihrer Kraft ist. Dann lächelt jemand im Hintergrunde recht süß, verbeugt sich und präsentiert sich im wohlbekanntem Eimer: „Da hast du dein Fett“, sagt die Marmelade!

Zeitbilder.

Etwas vom Konzertbesuch.

Wenn Du an einem Abend — Dich in ein Konzert begibst, — sei bemüht, Dich so zu geben, — wie Du es zuhause liebst. — Angeniert auf alle Fälle, — rücksichtslos und laut zu sein, — ist die Mode heutiger Zeiten, — dann erlt gilt der Mensch für fein! — Quietsche ordentlich mit der Türe, — schieb die Stühle her und hin, — puh geräuschvoll Dir die Nase — (leise hört' es keinen Sinn), — sprich mit sämtlichen Bekannten — möglichst laut und animiert, — lappre mit dem Bierglockenbedel — kräftig, wie sich das gebührt, — lege Dir im Kritisieren — keinerlei Beschränkung auf, — laß der allerplattesten Ansicht — ungehindert freien Lauf, — hufe wie des Nachbors Tertier, — wenn er Knochen splitter schluckt, — gib Dich so, daß rings im Saale — jeder Mensch nach Dir nur guckt, — laß um Gotteswillen niemand — merken, wenn es Dir gefällt, — wahre Dir Dein Recht zu nörgeln, — denn es kostet ja Dein Geld, — wenn Du irgend in der Lage, — mach ein Niderchen, mein Lieber, — beim Adagio zu schnarchen — ist ein Spaß, da geht nichts drüber, — namentlich, wenn Du den Akt — endlich angefangen hast! — Lasse Dich in keinem Falle — je durch die Lappalie stören, — daß die anderen Besucher — sich ob Deines Tuns beschweren, — denn den Leuten, die gekommen, — sich an der Musik zu haben, — muß man zeigen, daß sie wirklich — nichts im Saal zu suchen haben.

Dresdner Brief.

dp. Der Sturz der Mark, der Ansturm auf die Läden und die Uebersutung Deutschlands durch die Ausländer sind die Sensation des Tages, vor der selbst die Politik des Tages in den Hintergrund tritt. Mit Riesenschritten steuern wir auch in Dresden s t e r r e i c h i s c h e n Verhältnissen zu. Was soll aus dem „Beihnachten“ des kleinen Mannes werden? Eben melden Dresdner Zeitungen: „Der Ansturm des hamsternen Publikums in Dresden führte in manchen Geschäften zu einem nahezu völligen Ausverkauf.“

Es stürzt die Mark! Der Romsch beginnt!
Drum lauft und lauft und lauft!
Mit dem Auto gekauft vor die Läden geschwind
Gekauft, gekauft, geknaust!
Rostf Pelze, Kleider, Wäsche, Schuh,
Klaviere, Uhren auch dazu,
Von Stoffen ganze Kuder!
Wer jetzt nicht rennt in wilder Hast,
Wer heut' die Konjunktur verpaßt,
Der bleibt ein dummes Luder
— Jawohl! — sein ganzes Leben lang,
Dem ist nicht mehr zu raten.
Zähl' Scheine, Mensch, und mitten mang!
Kin in den nächsten Laden!
Die Mark ist Dred! . . . Zwei Pfenn'ge bloß!
Kenne los! Kenne los! Kenne los!

Es drängt das Volk, es quetscht und preßt,
Die Ladentür zerknallt!
Nur mutig, mein Junge, und halte Dich fest.
In die Viskauche dem Andern gefallt!
Mit Stoß und Drud und Bruch und Puff!
Zermalmt Dich einer, raff' Dich uff;
Vor' ihn kaput, mein Guter!
Wer jetzt nicht seine Käufte braucht,
Wer heut' den Nächsten nicht zerstaucht,
Der bleibt ein dummes Luder
— Jawohl! — sein ganzes Leben lang!
Der kann in Dred sich baden,
Zähl' Scheine, Mensch, und mitten mang!
Kin in den nächsten Laden!
Kauf' Dir Brillanten riesengroß!
Kenne los! Kenne los! Kenne los!

Es tobt das Haus, Es schreit der Chef,
Es stöhnt das Personal,
Die Menge stürmt an mit Gepfuch und Gefläff:
N unter von dem Regal!
Mit Rabau und Geschrei und Geschimpf und Gepauf
Rafft feste zusammen den ganzen Klamauf!
Wer heut' noch süßt was in der Brust,
Der hat nach Amsdorf längst gemußt,
Der bleibt ein dummes Luder
— Jawohl! — sein ganzes Leben lang!
Der kann in Armut waten,
Kauf' Ware, Mensch, und mitten mang!
Kin in den nächsten Laden!
Gekauft, gekauft, geknaust!

So wurde Deutschland ausverkauft!
Rieselfreib.

Vorbeugungsmittel, früh und abends intensiv angewandt, sollte man nicht nur sich, sondern auch seine Kinder von klein auf gewöhnen.

Schneeberg. Am Montagvormittag entstand in der Wohnung des Fabrikarbeiters Hierold am Ofen ein Dienenbrand; in der abgeschlossenen Stube entwickelte sich ein starker Rauch, in welchem der allein anwesende 6 Jahre alte Sohn Walter erstickte. Während das Feuer gelöscht werden konnte, blieben die Wiederbelebungsversuche bei dem Kinde ohne Erfolg.

Zwidau. Gelegentlich der Feier des 9. November haben sich in Zwidau vor und in dem Rathause Ausschreitungen abgespielt. Entgegen dem Ratsbeschlusse hielt die Volksmenge auf dem Rathaus Fahnen, darunter eine rote. In der Stadtverordnetenversammlung am Donnerstag wurde mit 17 gegen 15 Stimmen ein Antrag angenommen, der diese Vorgänge verurteilt.

Werbau. In der vergangenen Nacht wurde auf dem hiesigen Bahnhof der Rangierarbeiter Eulenstein beim Ueberstreifen der Gleise von einem einfahrenden Güterzug erfasst und sofort getötet.

Aus dem Gerichtssaal.

Dresden. Der 1896 zu Zwidau geborene, 15mal vorbestrafte Schreiber Karl Artur Kaiser stand wegen zahlreicher Betrugsfälle vor dem Dresdner Schöffengericht. Der Angeklagte hatte im Sommer und Herbst 1918 im ganzen Sachsenlande zahlreiche Frauen aufgelockt, beten Männer oder Söhne entweder im Helbe waren oder sich in Gefangenschaft befanden, und hatte dann je nach Lage der Verhältnisse sich als Kamerad oder Vorgesetzter ausgegeben, und so Pakete mit Liebesgaben und Geld zur Weiterbeförderung für die betreffenden Angehörigen in Empfang genommen, er war dabei auch oft tagelang bewirtet worden und erlangte oftmals auch Darlehen bis zu 500 M für seine eigene Person ausgehändigt. Es standen 32 Fälle aus Sachsen, Hof und Nürnberg unter Anklage; eine große Anzahl weiterer dergleichen Betrügereien kam nicht zur Verhandlung, weil dies auf die Strafböhe ohne Einfluss ist. Von überall her, auch von Wilsdruff, waren betrogene Frauen als Zeuginnen geladen. Der Staatsanwalt forderte strenge Bestrafung, weil die Betrügereien gerade zur Zeit der allerschwersten Not begangen worden sind. Das Gericht warf acht Jahre Zuchthaus und 4700 M Geldstrafe oder weitere 200 Tage Zuchthaus aus; die Einzelstrafen betragen 45 Jahre Zuchthaus. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden auf zehn Jahre aberkannt, auch die Stellung unter Polizeiaufsicht für zulässig erachtet.

Dresdener Produktenbörse

am 11. November.

Amliche Notierungen. Stimmung: Abwartend. Weizen 380—390. Roggen 275—280. Sommergerste, sächsische 300 bis 375. Hafer 285—290. Raps, trocken 655—675. Mais 285—295. Wicken 270—275. Lupinen, blaue und gelbe, geschäftslos. Peluschken geschäftslos. Roggklee, alter 1800—2200, neuer 2000—3200. Frodenkschnitzel 180—190. Roggen- und Weizenstroh 27—30. Haferstroh 33—36. Wiesenheu, lose, sächsisches 100—115, nicht-sächsisches 80—95. Speisefartoffeln, außer-sächsisch, ohne Angebot. Weizenkleie 190—195. Roggenkleie 190—195. Roggenmehl 410—420. Weizenmehl 535 bis 560. Feinste Ware über Notiz. Die Preise verstehen sich per

Halt, Wanderer! Augen auf und lies und präg' Dir's ein und merk' Dir's dies: Brauch'st Du ein Rücklein oder auch Noch etwas Futter für den Bauch, So steh' nicht lange still und stiere - Mensch inseriere!



50 Kilogramm Roggklee und Mehl in Mengen unter 5000 Kilogramm ab Lager Dresden. Heu und Stroh in Ladungen von etwa 5000 Kilogramm, alles andere in Ladungen von 10 000 Kilogramm.

Wochenplan Dresdner Theater

vom 13. bis mit 21. November.

Opernhaus. Sonntag (13.): „Die Meistersinger von Nürnberg“ (5.30—10.30). Montag: „Violetta“ (7.30—10). Dienstag: „Tiefeland“ (7.30—10). Mittwoch: „Joseph in Ägypten“ (7.30—10.15). Donnerstag: „Die Entführung aus dem Serail“ (7.30—10). Freitag: „Die Fledermaus“ (7—10). Sonnabend: „Carmen“ (7—10.15). Sonntag (20.): „Parfifal“ (5—10). Montag (21.): „Parfifal“ (5.30—10.30).

Schauspielhaus. Sonntag (13.): „Der Kronprinz“ (7—10). Montag: „Minna von Barnhelm“ (7—10). Dienstag: „Kausch“ (7.30—10). Mittwoch: „Armand Carrel“ (7.30—9.45). Donnerstag: 3. Volksvorstellung: „Das Käthchen von Heilbronn“ (8.30—9.45), ein öffentlicher Kartenverkauf findet nicht statt. Freitag: „Der Herr Senator“ (7.30—9.45). Sonnabend: „Das Käthchen von Heilbronn“ (7 bis gegen 10.15). Montag (21.): „Der Kronprinz“ (7—10).

Neustädter Schauspielhaus. Sonntag (13.): „Die zweite Jugend“. Montag: „Bahrmarkt in Pulsnit“. Dienstag: „Die Orientreise“. Mittwoch: „Ein Bankrott“. Donnerstag: „Bahrmarkt in Pulsnit“. Freitag: Bühnenvolksbund 2301—3000; „König Nicolo“. Sonnabend: „Die zweite Jugend“. Sonntag (20.): „Ein Bankrott“. Montag (Bühnenvolksbund 1—400): „Bahrmarkt in Pulsnit“.

Residenz-Theater. Sonntag (13.), nachm.: „Ein Walzertraum“, abends: „Die Spigenkönigin“. Montag und Dienstag: „Die Spigenkönigin“. Mittwoch, nachm.: „Al-Helbelberg“, abends: „Die Spigenkönigin“. Donnerstag bis Sonnabend: „Die Spigenkönigin“. Sonntag (20.), nachm.: „Al-Helbelberg“, abends: „Die Spigenkönigin“. Montag: „Die Spigenkönigin“.

Zentral-Theater. Montag und Dienstag: „Der Zigeunerprimas“. Mittwoch, nachm.: „Der Bettler aus Dingsda“, abends: „Der Zigeunerprimas“. Donnerstag bis Sonnabend: „Der Zigeunerprimas“. Sonntag (20.), nachm.: „Der Bettler aus Dingsda“, abends: „Der Zigeunerprimas“.

Erfahrene Sportsleute trinken statt Kaffee und Tee Dreis-Eckelkaffee mit Malzgehalt, weil er die Nerven schon und den Körper kräftigt, 100 Gr. 4,95 M. Verkaufsstelle: Löwen-Apotheke, Peter Knabe.

Wasser-Seife tun's nicht

beim Waschen, wenn die Wäsche schnell und doch vollkommen rein, sauber und frisch duftend werden soll. Um das zu erreichen, muß schon

PERSIL

genommen werden! Es ist das anerkannt beste selbsttätige Waschmittel in höchster Vollendung!

Ohne Schärfe • mit hohem Fettgehalt • von unübertroffener Wasch- und Bleichkraft • großer Ergiebigkeit und im Gebrauch erwiesener Billigkeit.

Wo andere Waschmittel versagen, wenn es gilt, hartnäckige Flecken zu beseitigen oder noch so schmutzige Wäsche wieder blendendweiß zu machen, da

tun es

Persil spielt leicht ohne Mühe und Anstrengung und mit geringem Kostenaufwand. Machen Sie daher einen Versuch und waschen Sie Ihre nächste Wäsche mit Persil. Sie haben den Nutzen davon! In allerbekanntester Güte wieder überall erhältlich.

Nur in Original-Packung, niemals los!

Alleinige Hersteller: **Henkel & Cie. Düsseldorf** auch der allbekanntesten „HENKO“ Henkel's Wasch- und Bleich-Soda



Soeben mit einem großen frischen Transport von 30 Stück prima

Oldenburger Wefermarsch- u. Ostfries. Röhre u. Kalben

darunter

12 Stück allererstklass. Herdbuchbullen

im Alter von 1/2—1 1/2 Jahren hier eingetroffen, stelle ich dieselben von Montag den 14. November an zum Verkauf, da Quarantäne über meine Bezugsquellen aufgehoben ist.

S. Stoppelman, Dresden-N.
Großenhauser Straße 13, Nähe des Neustädter Bahnhof.
Fernruf 12512

Die älteste Roßschlächterei

Speisewirtschaft und Pferdegeschäft im Plauenischen Grunde
Inhaber:

Kurt Biering, Freital-Potschappel

Tharandter Str. 25 Fernruf Amt Deuben 151
kauft lauf. Schlachtpferde zu allerhöchst. Preisen.
Bei Unglücksfällen mit Transportgefährt sofort zur Stelle

Oswald Mensch Nachf.

Inh.: Emil Mensch
Rossschlächterei, Pferdegeschäft u. Speisewirtschaft
Potschappel, Turnerstrasse 10
Fernsprecher Amt Deuben 735
Bei Unglücksfällen mit Transportwagen sofort zur Stelle.

Unerhört

Ist es, mit welcher Spannung jeder Leser die hochdramatische Handlung verfolgt die Harry Schell's neues Werk

„Der Totentanz“

(Buch-Roman Band 55) ausgezeichnet. Die ersten Hefte gelangen soeben zur Ausgabe. Bestellen Sie Probehefte von den Aussträgern oder durch die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Einem jungen Schneidergehilfen

sucht für sofort
Martin Siegner,
Bismarckstraße 31.

1 Kinder mädchen

sofort gesucht
Grumbach Nr. 63.

Wir bitten höflich, Anzeigen bis 10 Uhr vor-

mittags anzugeben.

Winter-Joppen Sport-Joppen, feldgraue

Hosen, Röcke, Mäntel, Anzüge, Arbeitsjoppen, gestr. Hosen, Finger- u. Faust- Handschuhe, wasserdichte Delmäntel.

Triebe, Meißner, Badegasse 2.
Zweites Geschäft: Roßwein, Poststr. 15.

Felle

werden gegerbt von **Bernhard Schubert, Wilsdruff, am unteren Bach.**

Junger tüchtiger Landwirt sucht mittleres

Gut

evtl. andere sichere Existenz zu kaufen od. zu pachten. Angebote mit Preis und näheren Angaben unter 652 an d. Geschäftsst. d. Bl. erbet.

Asthma

kann geheilt werden. Sprechstunden in **Dresden, Falkenstr. 15 II.**, jed. Montag von 11 bis 1 Uhr.
Dr. med. **Alberls, Spezialarzt, Berlin SW 11.**

Tüchtige Großmagd

welche gut melken kann, zum 1. Januar 1922 gesucht. Beste Angeb. unter 656 an die Geschäftsst. d. Bl. erb.

Für 1. Jan. 1922 tüchtiger Großknecht

nicht unter 20 Jahren, gesucht. RL Landwirtssohn bevorzugt, jedoch nicht Bedingung. Beste Angebote unter 653 an die Geschäftsst. d. Bl. erb.

Jäpel kauft 311
Äpfel zu Tagespreisen.

Hausflachtungen übernimmt wieder
D. Schönberg, Wilsdruff, Rosenstraße 81.

Rat und Hilfe in Steuerfachen
durch Steuerfachrat **Reimann, Dresden, Ehrlichstraße Nr. 24.** Sprechzeit 2—6 Uhr.

Jede schöne Frau wünscht sich einen ff. Federhut. Gütch. 1/2, m. l. Klamo-Straußfedern kosten jetzt 25 u. 48 M. Boas 25 M., 60 M., 100 M. bis 450 M. ff. Blumen, Laub. Hesse, Dresden, Scheffelstr. 21

Gebrauchter, guterhaltener **Schlitten** für leichtere Fahren preiswert zu verkaufen
A. Schreiber, Stuhlfabrik, Wilsdruff, Köstauer Str. Nähe vom Stadtbad.

Eine Bettstelle, ein Nähtisch, ein Anzug für große starke Person, alles gut erhalten, zu verkaufen
Friedhoffstraße 152 II

**Else Taschenberger
Georg Pohl**
grüssen als Verlobte

Kottewitz
b. Deutschborn Grumbach
Bez. Dresden
im November 1921

Allen denen, welche uns am Tage unserer Hochzeit durch Glückwünsche und wertvolle Geschenke erfreuten, sagen wir hiermit, zugleich im Namen unserer Eltern, unseren **herzlichsten Dank.**
Dank dem Gesangsverein „Anakreon“ für den herrlichen Gesang in der Kirche.
Wilsdruff, am 10. November 1921.
Richard Horn und Frau Meta
geb. Knäbel.

Für die zahlreichen Beweise freundlicher Anteilnahme bei unserer Vermählung sagen wir allen unseren **herzlichsten Dank.**
Röhrsdorf, am 10. November 1921.
Oswald Merkel u. Frau
geb. Fritsche.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung dargebrachten Glückwünsche und Geschenke drängt es uns, allen Freunden, Nachbarn und Bekannten, sowie auch der Casino-Jugend von Herzogswalde für die Ehrenspforte und den Gesang, zugleich im Namen unserer Eltern **herzlichst zu danken.**
Helbigsdorf, am 5. November 1921.
Curt Schumann und Frau Anna
geb. Müller.

Schützenhaus Wilsdruff.
Schießklub „Gut Ziel“
Sonntag den 13. November
Großes Preisschießen
mit feiner Ballmusik.
Anfang 4 Uhr. Anfang 4 Uhr.
Hierzu laden freundlichst ein
Schießklub „Gut Ziel“. G. Bienzeisler.
Freunde des Schießsportes sind jederzeit herzlich willkommen.
Schießstunde Donnerstag 7,30 bis 10 Uhr.

Lindenschlößchen.
Sonntag den 13. November von nachmittags 4 Uhr an
Gr. Damen- u. Herren-Ball
veranstaltet vom Jugendverein Wilsdruff.
Es laden freundlichst ein **Der Vorstand u. Ernst Horn.**

Gasthof Klipphausen.
Sonntag den 13. November zur kleinen Kirmes
Gr. Ballfest.
Anfang 4 Uhr.
Hierzu laden freundlichst ein **Otto Schöne und Frau**

Gasthof Hühndorf
Sonntag den 13. November
Große Kirmes-Feier
mit Ball.
Hierzu laden freundlichst ein **Martha Beder.**

Die Verlobung ihrer Kinder
Karl und Liesel
erlauben sich anzuzeigen
Wilhelmine Gründer
Heidenau
Otto Türke u. Frau
Sachsdorf.

Meine Verlobung mit Fräulein
Liesel Schmieder
beehre ich mich hierdurch anzuzeigen.
Karl Gründer
Polizei-Wachtmeister
Sächs. Landes-Polizei.
Sachsdorf. Dresden.

Achtung Landwirte und Viehbesitzer!



Bevor Sie eine Selbsttränke einbauen, besichtigen Sie meine neue **patentamtlich geschützte Tränke für Pferde und Kinder.** Dieselbe ist in jeder Beziehung einwandfrei und preiswerter als jede andere Tränke. Musteranlage im eigenen Stalle. Kokenanträge gratis.



Kurt Jenzsch, Schmiedemstr., Helbigsdorf, (Amtsh. Meissen).

Gasthof Weistropf.
Sonntag den 1. Kirmesfeiertag
Feiner Ball.
Anfang 4 Uhr.

Montag den 2. Kirmesfeiertag
Großes Kirmes-Konzert
von der gesamten Stadtkapelle Wilsdruff.
Feingewähltes Programm.
Anfang 1/2 8 Uhr. Eintritt 2,50 Mk.
Nach dem Konzert: **Gr. Festball.**
Hierzu laden ergebenst ein **E. Kömisch Alfred Branzke.**
Für gute Speisen u. Getränke ist bestens gesorgt.
ff. selbstgebackener Kuchen.

Gasthof Steinbach b. Mohorn.
Zu unserer am Sonntag den 13. November stattfindenden
Hauskirmes
verbunden mit feiner Ballmusik
laden ergebenst ein **Otto Lange und Frau.**
Anfang 4 Uhr.

Stadtbad Wilsdruff.
Künstliche Höhensonne
Eisenmoorbäder
Massage.
Bestbewährteste Kurform.

Magen-Inspektor
ein hervorragender Magen- und
Gafel-Likör jederzeit zu haben bei
Alfred Pietzsch, Wilsdruff.

Ausgekämmtes Frauenhaar
wird zum höchsten Tagespreis gekauft.
Anfertigung aller Haararbeiten. — Großes Lager
in Zöpfen — Puppen-Perrücken. — Puppen-
klinik — Damenfrisuren — Köpfwäsche.
Bruno Hennig, Friseur für Damen u. Herren
Meissen, Burgstr. 7.

Erstklassige neue und gebrauchte
Fahrräder und Nähmaschinen
noch sehr preiswert empfohlen
Arthur Schulze,
Unkersdorf,
m. ch. Werkstatt.
Fachgemäße Ausführung
sämtlicher Reparaturen. Ge-
sagteile und Zubehör.

Gerbung von Fellen
übernimmt Lederfabrik
Bruno Bretschneider,
gegenüber der Kirche

Sauerkraut
verkauft Pfäner.
Planino,
gebr. gegen Kaffe 3000 bis
5000 Mk., aus Priv. zu kauf-
gesucht. Angeb. m. Preis u.
Fabrikang. an Th. Jehne,
Dresden, Schützstr. 13

Zahn-Praxis
Ernst Hartmann
„Stadt Dresden“
Freiberger Strasse.
Sprechzeit: täglich 9—12 und 1—6 Uhr

Möbelgeschäft und Lackiererei
Max Löwe, Parkstraße 134.
Empfehle mein großes Lager in
mod. Küchen, Wohn- und Schlaf-
zimmern in Weiß, Eiche und Nußb.
lackiert, Herren- u. Speisezimmer
in echt Eiche und Nußbaum,
Matrassen, Sofas, Chaiselongues
sowie einzelne Stücke.
Besichtigung ohne Kaufzwang.

Inventar-Versteigerung.
Dienstag den 15. November 1921 vormittags 10 Uhr
in **Coffehaus, Hauptstraße 9, Leuchners Gut.**
Wegen Aufgabe der Bewirtschaftung sollen gegen
Bezahlung freiwillig versteigert werden:
**Wirtschafts-, Erntes-, Roll- und Kutsch-
wagen, Salitten, Ackergeräte, Maschinen,
Treibriemen, Jauchentonnen, Fässer und
Bottiche, Arbeits- und Kutschgeschirre,
Weinpresse, einige Möbelstücke u. v. a. m.**
Funke, Ortsrichter.

Achtung! Achtung!
Filzschuhe, Filzpantoffel,
sowie alle Arten Lederschuhe
kaufen Sie gut und preiswert bei
Arno Naumann, Herzogswalde.

Erste Freitaler Knochenschlächtereie und Wurstfabrik
Bruno Ehrlich
Freital-Deuben,
Bezirk Dresden, Fernruf 74.
zahlt für Schlachtpferde die höchsten Preise.
Bei vorkommenden Knochenschlachtungen bin ich mit meinem
Automobiltransportwagen schnellstens zur Stelle.